

CHRISTLICHE BILDUNG FÜR MÄDCHEN

Wie antworten Christen auf Bedürfnisse in der Gesellschaft und schaffen zukunftsweisende Gefässe, um Salz in der Gesellschaft zu sein? Die Neue Mädchenschule in Bern, in der Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet, ist ein Beispiel.

Die frühe Geschichte der Evangelischen Gesellschaft und der mit ihr verbundenen Werke ist eng mit den politischen Umbrüchen jener Zeit verquickt. Die Grossratswahlen von 1846 bringen Bern einen politischen Umsturz: Anstelle der Freisinnigen ergreifen die Radikalen die Hebel der Macht. Sie wollen auch der Schule «das Morgenrot der neuen Aufklärung» bringen; der Unterricht soll nicht mehr durch den christlichen Glauben geprägt werden.

Mit der Berufung des jungen deutschen Gelehrten Eduard Zeller an die Theologische Fakultät 1847 verschärft die Regierung die Polarisierung in der Gesellschaft. Er und der neue Direktor des Seminars in Münchenbuchsee gelten in konservativen Kreisen als Zerstörer der christlichen Religion. Will die Regierung mit ihnen dem theologischen Liberalismus in Schule und Kirche zum Durchbruch verhelfen?

Die Wogen gehen hoch im «Zellerhandel». Zwei Komiteemitglieder der Evangelischen Gesellschaft, die Broschüren gegen Zeller verfasst haben, werden ihres Amtes enthoben und aus dem Kirchendienst entlassen, nachdem das Obergericht sie verurteilt hat: Über Eduard von Wattenwyl (Bild), Vikar an der Heiliggeistkirche, werden 20 Tage Haft und 80 Franken Busse verhängt, über seinen Schwager Pfarrer Ludwig von Fellenberg, seit 1837 Zucht- hausprediger, 25 Tage und 100 Franken.¹ Drei weitere Pfarrer werden des Amtes enthoben, drei für Monate suspendiert.



«Wieder ein christliches Volk werden»

Die Wahlen im Mai 1850 bringen einen konservativen Umschwung. «Wir müssen wieder ein christliches Volk werden», hat Eduard Blösch, der Kopf der Konservativen,



- 1: Eduard von Wattenwyl.
- 2: Die Abschlussklasse 1886 des Lehrerinnenseminars.
- 3: Ganzheitliche Bildung unter dem Segen des Heilands. Kopf der NMS-Mitteilungen.

im Wahlkampf verkündet; sein Schwiegervater fordert: «In den Schulen des Bernerlandes muss wieder gebetet werden.» Doch die Regierung Blösch zieht ihren Kurs nicht durch, sondern geht mit den Radikalen Kompromisse ein.

Dies zeigt sich 1851 in der Wahl eines Religionslehrers für die Mädchenschule der Einwohnergemeinde, welche neben jener der Burger besteht (siehe unten). Eine Hausväterversammlung schlägt Vikar Eduard von Wattenwyl vor. Dieser, Sohn eines Patriziers, der es in englischen Diensten zum General gebracht hat, ist seit 1840 Mitglied des Komitees der Evangelischen Gesellschaft und eine ihrer Stützen. Von Wattenwyl wird gewählt. Eine zweite Versammlung fordert jedoch die Absetzung des «Stündelers» – und der Regierungsrat hebt die Wahl auf!²

Start zwei Monate nach Gründung

Darauf beschliesst eine Gruppe am 6. August 1851 die Gründung einer pietistischen Neuen Mädchenschule. Das Komitee der Evangelischen Gesellschaft (EGB) hat schon im März darüber beraten, aber keinen Beschluss gefasst, weil die Kraft dafür nicht ausreicht. Es gibt auch einen tieferen Grund: Mit Persönlichkeiten, die ihr angehören oder nahe stehen, aber eigenständig arbeiten, können weitere Kreise angesprochen werden, als wenn die EGB selbst Träger der Schule wäre.³ Eduard von Wattenwyl wird als Religionslehrer gewählt, der aus dem Berner Jura stammende Pädagoge Jules Paroz als Direktor.

Die Leiter der Neuen Mädchenschule reagieren auf die Bestrebungen der Radikalen zur durchgängigen Säkularisierung der Bildung. Die 1846 geschaffene Erziehungsdirektion hat nach französischem Vorbild eine «national republikanische Volksbildung» ohne religiöse Inhalte konzipiert. Das Vorhaben wird nicht umgesetzt, doch die Stossrichtung wirkt nach. Die NMS dagegen soll (so Direktionspräsident Rudolf von Tavel 1927 im Rückblick) «dem Volke den von den dama-

ligen Magistraten verschmähten Schatz der Gottesfurcht» erhalten.⁴ Im Inserat, das am 7. und 12. August 1851 im Intelligenzblatt erscheint, betonen die Initianten denn auch, dass für einen «guten Religionsunterricht» gesorgt werde. Die Eltern werden gebeten, Opfer zu bringen. Die Schule wird als AG geführt; bis Oktober werden 200 Aktien à 20 Franken gezeichnet.

Auch Lehrerinnenausbildung

Am 13. Oktober 1851 beginnt der Unterricht für 67 Schülerinnen (6 bis 16 Jahre) in vier Klassen der Elementar- und Sekundarstufe. Bei gutem und reichlichem Französisch-

«Das Wort Gottes soll als erste Leuchte die Räume und Herzen im neuen Schulhause durchdringen, die Geister wecken, die Gewissen schärfen und die Grundlage zu aller Erziehung und Bildung legen.»

Direktor Melchior Schuppli

bei der Einweihung des NMS-Schulhauses am Waisenhausplatz, 1877.

unterricht dürfen «vielleicht einige Rechnungstunden wegfallen». Schon 1853 fassen die Verantwortlichen den zukunftsweisenden Entschluss, auch Lehrerinnen auszubilden. Sie tun dies im Alleingang, nachdem Verhandlungen mit der Bürgerlichen Mädchenschule gescheitert sind. Das Seminar heisst zuerst «Fortbildungsklasse».

Trotz Konkurrenz und verächtlichen Bemerkungen über die «Stündeler» wächst die Schule. Die Schulgelder reichen nicht aus. Von Wattenwyl bittet um Kollekten. Spenden und Erträge von Basars sind hochwillkommen. Jahrzehntlang lässt die EGB der Schule 1'000 Franken zukommen. Die anhaltende Mittelknappheit führt 1866 zur Demission von Paroz, der als Autor pädagogischer Werke international bekannt wird. Er kann mit dem Gehalt seine zehnköpfige Familie nicht ernähren.

Gymnastik auf dem Estrich

Wesentlich für das Gedeihen ist die Zusammenarbeit im evangelischen Privatschulbereich. Eduard von Wattenwyl wirkt auch leitend und als Lehrer am Evangelischen Seminar Muristalden mit. Theodorich von Lerber, der 1859 die nach ihm benannte Schule (später: Freies Gymnasium) gründet, ist Lehrer am Muristalden wie auch Vorsteher der Fort-

¹ Emil Kocher, Gott allein die Ehre, Bern, 1931, Seite 85 ² Kocher, Seite 106 ³ So Friedrich Gerber in der Jubiläumsschrift der EGB, 1881, zitiert von Hansueli Ramser, Auf dein Wort, Bern, 1981, Seite 105f. Laut Ramser waren vier der sechs ersten Präsidenten Mitglieder der EGB. ⁴ Katharina Kellerhals, Das Salz in der Berner Bildungssuppe, 165 Jahre NMS Bern, Bern, 2016, Seite 37. Die folgenden Einzelheiten sind den ersten Kapiteln des Buchs entnommen.



Das grosse Schulhaus der NMS, über dem Portal die Worte: «Ora et labora». Rechts die Nägeligasse.

bildungsklasse an der NMS; in beiden Schulen gehört er der Direktion an.

Auf dem Estrich über den Schulzimmern an der Marktasse 80 stehen Turngeräte. Das Turnen soll an «schnellen, willigen und pünktlichen Gehorsam» gewöhnen und eine schöne

Körperhaltung antrainieren, «einen dem Mädchen gezielenden Gang». Gesungen wird auswendig und «unbeschreiblich viel», zum Schluss der Morgen- und Nachmittagsstunden, in den Pausen – auch wenn ein Lehrer nicht erscheint ...

Die gemieteten Räume werden nach Jahren elend eng. Am Waisenhausplatz findet sich ein geeigneter Bauplatz; 9'019 m² zu 7½ Franken können erworben werden. Im Mai 1877 ziehen 257 Elementar-, 151 Sekundar- und 101 Seminarschülerinnen mit 45 Kindergärtelern in den prächtigen Neubau ein. In der Folge werden auch Kindergärtnerinnen ausgebildet. Fünf Jahre später baut die Evangelische Gesellschaft vis-à-vis an der Nägeligasse ihre Kapelle.

Peter Schmid, Redaktion

Fortsetzung folgt

Interview mit Annemarie Geissbühler, Direktorin der NMS, auf www.egw.ch

Berner Mädchenschulen

Vor der Französischen Revolution haben sich in den Berner Dörfern die Pfarrer der Schulen angenommen. Nach dem Abgang der Patrizier 1831 bekommt Bildung für die fortschrittlich Gesinnten einen neuen Fokus: für das entstehende demokratische Gemeinwesen mündige Bürger heranzuziehen. Der Kanton startet 1833 in Hofwil mit der Ausbildung von Lehrern. Das erste Primarschulgesetz 1835 zielt auf gleiche Bildungschancen für alle Kinder; als Hauptfächer bestimmt es «Christliche Religion; Kenntnis und Gebrauch der Muttersprache ...; Kopf- und Zifferrechnen; Schönschreiben; Gesang».

Doch der Staat ist überfordert. Im Gesetz über die Privatschulen von 1832 ist daher Gemeinden und Institutionen freigestellt worden, selbst Schulen zu gründen. Nach der bürgerlichen Realschule für Knaben, 1829 gegründet, entsteht in Bern 1834 die Bürgerliche Mädchenschule, zwei Jahre später die Mädchenschule der Einwohnergemeinde.

Der scharfe Konflikt um die ideelle Ausrichtung der Bildung führt 1851 zur Gründung einer dritten, der Neuen Mädchenschule (NMS): Wegen der Nichtwahl von Wattenwyls ziehen gegen 70 von 244 Schülerinnen aus – für die Einwohner-Mädchenschule ein schwerer Schlag, zumal auch die Mehrheit der Leitung zurücktritt.

Auch jene Schule strebt nach dem Prospekt von 1856 eine «vom Geiste des ächten Christenthums durch-

drungene Seelen- und Herzensbildung» an. Und die Bürgerliche Mädchenschule will 1860 darauf hinwirken, die Schülerinnen «zu wahren Kindern Gottes und treuen Haushälterinnen über alle von ihm empfangenen Gaben auszubilden». Die Gründung der NMS veranlasst die Bürgerliche Schule, einheitliche Schulgelder einzuführen. 1880 geht sie in der Einwohner-Mädchenschule auf.

1855 hat Carl von Rodt, Leiter der Freien Evangelischen Gemeinde, in Bern eine vierte private Mädchenschule eröffnet, die weniger Schulgeld verlangt. Mädchen aus Familien der «arbeitenden Klasse» sollen das Nötige lernen, um «ihren irdischen Beruf – sei diess nun der Hausfrau oder Dienstmagd ... – und Gottes Heilsabsichten» zu erfüllen. Die Privat-Mädchenschule, mit sechs Mädchen begonnen, hat bald erfreulichen Zulauf. Die meisten Lehrerinnen stammen vom Seminar der NMS. Mit der Bibel als Grundlage allen Unterrichts soll «Zucht und Ordnung, Friede und Vertragsamkeit, ehrlicher und aufrichtiger Kampf gegen alles Böse» ermöglicht werden. Die Schule legt besonderen Wert auf Handarbeiten und Französisch (in den besseren Familien, die Mägde suchen, wird Französisch gesprochen). 1940 wird die «Freie Mädchenschule», die noch gegen 40 Schülerinnen hat, geschlossen.

Aus: Katharina Kellerhals, 165 Jahre NMS Bern